

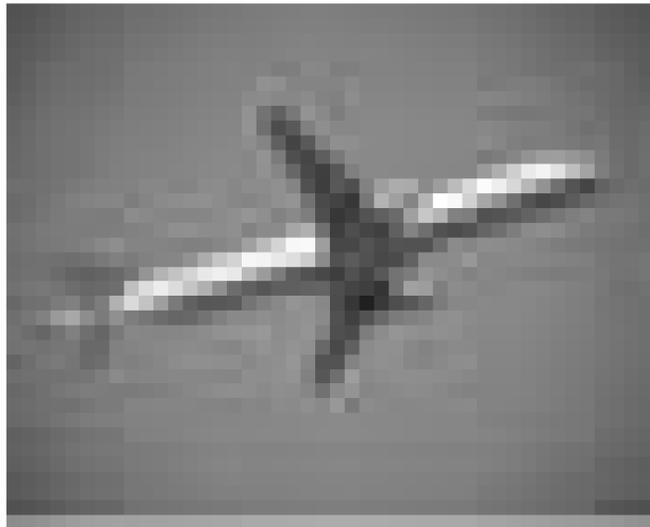
selektiert/differenziert werden", schreibt der deutsche Erziehungswissenschaftler Manfred Bönsch in seinem Klassiker "Differenzierung in Schule und Unterricht". Das trifft im mehrsprachigen luxemburgischen Bildungssystem erst recht zu. Die Vorgeschichte der Lernschwächen vieler Jungen und Mädchen wird dabei ausgeblendet - seien es nun widrige soziale oder psychologische Lebensumstände oder strukturelle Defizite in der Primärschulbildung.

### Ganzheitliche Bewertung

"Die meisten Schüler, die zu uns kommen, haben nicht das Niveau, das sie offiziell nach sechs Jahren Primärschule haben sollten." So wie Carmen Gillen denken viele. Dass in Luxemburgs Primärschulen manches im Argen liegt, darauf deutet nicht zuletzt die Tatsache, dass die 12- und 13-jährigen PilotschülerInnen im Französischen als "faux débutant-e-s" eingestuft werden. "Ich bin jetzt viel besser in Französisch", sagt die 13-jährige Joëlle aus Ettel-

verständnis. In der Mathematik gibt es sogar vier Teilnoten. Nicht nur das: Jeder Schüler bekommt am Ende eines Trimesters eine Textzensur. Darin steht, wie sich der Jugendliche entwickelt. Die neuartige Zensur\*\*\* kommt in Luxemburg einer sanften Revolution gleich. Erstmals wird ein Schüler in seiner Gesamtheit betrachtet und entscheiden nicht mehr bloße Punktwerte über seine berufliche Zukunft. Für die Orientierung in die 10. Klasse heißt dies, dass ein Durchschnitt von 40 Punkten in bestimmten Fächern kein Garant mehr ist für die Versetzung ins Régime technique. Zum einen bedeuten 40 Punkte im Pilotprojekt nicht dasselbe wie im herkömmlichen System. Zum anderen fließen auch Werte wie Motivation und Sozialverhalten ins Zeugnis ein. Über all das urteilt der Conseil de classe.

"Ja, ich rechne mit Konflikten auf der Neunten", sagt Schoentgen vom Ettelbrücker Lyzeum. Die Befürchtung, dass Eltern, die bisher mit den Zeugnissen ihrer Zöglinge einverstanden sind, am Ende



brück selbstbewusst. Über die besseren Noten ihrer Zöglinge staunen viele Eltern nicht schlecht. Einige sind darüber gar nicht froh und fordern schwierigere Aufgaben. Davon wollen die meisten SprachlehrerInnen aber nichts wissen. Sie stehen hinter der kommunikativen Lehrmethode; die Schulen in Mamer und Bonneweg fordern sie zudem für den Deutsch-Unterricht. "Die Kinder lernen durchaus - nur anders und anderes", erklärt Französischlehrerin und Projektkoordinatorin Patricia Schons vom Aline Mayrisch. Statt dröge Grammatik zu pauken, lernen die Jugendlichen erst einmal, sich auf Französisch zu unterhalten. Sie schreiben kleine Briefe, hören Sprachkassetten, präsentieren selbst geschriebene Geschichten. Nicht abstrakte Sprachkenntnisse, sondern Textverständnis und das Anwenden der Sprache im Alltag stehen im Mittelpunkt - Kompetenzen, wie Pisa sie seit Jahren fordert.

Wie mit einem Mal andere Fähigkeiten als reines Wissen zur Geltung kommen, zeigt sich besonders beim neuen Bewertungsmodus. Statt wie bisher nur eine schriftliche Note zu bekommen, zählen nun auch die mündlichen Leistungen sowie das Sprach-

der 9. Klasse die Orientierung angeht könnten, äußern etliche Proci-Lehrer. Man müsse die Eltern mit Argumenten überzeugen, versucht Agricole-Direktor Nibert Felgen das Angstszenario zu entkräften. Sämtliche Pilotschulen haben dafür den Kontakt mit den Eltern intensiviert, an Infoabenden erklären sie geduldig das neue Bewertungssystem. Doch wie überzeugend wirken neue Zensuren, wenn es um die berufliche Zukunft von Sohn oder Tochter geht? Und wenn viele LehrerInnen selbst oft nur leichte Ahnung davon haben, welche Kompetenzen auf welchem Schulzweig benötigt werden. "Das fragen wir das Ministerium", sagt Xavier Nicolay, Proci-Lehrer der Ettelbrücker Agrarschule, resolut. Doch verbindliche Bildungsstandards gibt es nicht.

### Navigation à vue

Die Kritik, das Projekt schwebe zwischen Primärschule und Oberstufe "irgendwo in der Luft", ist oft zu hören. Je länger der Modellversuch läuft, umso mehr Probleme scheinen sich aufzutürmen. Wohin mit Schülern, die aus dem Régime préparatoire in eine Proci-Klasse wechseln und kein Englisch können? Wie kann der Übergang vom Projekt in einen herkömmlichen Unterricht am besten ge-



lingen? Was tun, wenn Leistungsunterschiede im Laufe der 8. und 9. Klasse zunehmen? Fragen über Fragen - mit denen sich viele LehrerInnen zunehmend allein gelassen fühlen.

Denn die ministerielle Arbeitsgruppe, die den Großversuch konzeptualisiert und auf den Weg gebracht hat, existiert nicht mehr. Und Proci-Chefdenker Marc Barthelemy aus dem Ministerium hat schon mit anderen Projekten alle Hände voll zu tun. Derzeit kümmert er sich um die Reform des Préparatoire. Die amtierende Bildungsministerin Mady Delvaux-Stehres (LSAP) hat derweil einen weiteren Modellversuch auf die Schiene gesetzt: das "neie Lycée", eine Ganztagschule, die ebenfalls eine bessere Orientierung im Cycle inférieur zum Ziel hat und dessen Auswertung Delvaux-Stehres unbedingt noch innerhalb ihrer Amtsperiode abschließen will. Skeptische Stimmen befürchten nun, der Proci-Versuch ihrer Vorgängerin könnte bei all den Vorhaben unter die Räder geraten.

Barthelemy teilt die Sorge nicht; das neue Lycée sei lediglich ein "punktueller Vorhaben". Er geht fest davon aus, dass zumindest Elemente des Proci landesweit Anwendung finden werden. Welche das sein werden, sagt der Beamte nicht. Dies zu entscheiden, sei Sache der Ministerin.

Man habe nicht länger warten wollen, heißt es zudem von offizieller Seite auf die Frage, warum das Vorhaben nicht gründlicher vorbereitet und zu einem späteren Zeitpunkt gestartet wurde. Wahrscheinlich war es Ex-Ministerin Brasseur, die auf einen Start des Proci noch vor den Wahlen drängte. Inzwischen erklingen aber auch nachdenkliche Töne. "Der klassische Weg ist sicherlich, eine Steuerungsgruppe vorzusehen, die das Projekt von Anfang bis Ende begleitet", räumt Edmée Besch, Professor attaché im Bildungsministerium, vorsichtig ein. "Vielleicht sollten wir tatsächlich dirigistischer sein", überlegt sie laut. Aber wie dirigieren, wenn Luxemburgs selbst gestrickte Schulentwickler auf viele Fragen selber keine Antworten wissen und zudem personelle Ressourcen äußerst begrenzt sind? "Wir haben ein Problem mit dem Übergang von der neunten in die zehnte Klasse", sagt Barthelemy. Doch das

bietet zwar einen ersten Überblick über Chancen und Risiken des Versuchs. Doch verallgemeinernde Aussagen über das Pilotprojekt wie "die Ziele (...) genießen breite Zustimmung in der Schule und in der Gesellschaft", wie er in der Kurzfassung des Evaluationsberichtes steht, müssen wissenschaftlich erst noch bewiesen werden; die Untersuchung ist dafür nämlich schlichtweg zu klein. Für eine aussagekräftige Analyse existiert aber noch kein Konzept, und offiziell scheint bisher auch niemand damit betraut zu sein, eines zu erarbeiten. Die Person, auf die das Los fallen wird, bekommt jedenfalls eine harte Nuss zu knacken: Weil jede Schule jeweils eigene Varianten entwickelt hat, verbergen sich hinter dem Gesamtprojekt Proci eigentlich vier unterschiedliche Schulversuche. Das dürfte die wissenschaftliche Bewertung äußerst schwierig und komplex machen.

Das Ministerium tut trotzdem gut daran, das im Frühjahr 2003 gegebene Versprechen einer fundierten Evaluation auch wirklich einzulösen. Nicht nur, weil ohne wissenschaftlichen Erfolgsbeweis die geplante Ausweitung des Proci (oder einzelner Elemente davon) auf sämtliche Schu-

len unverantwortbar wäre. Sondern weil inzwischen mehr als 1.000 SchülerInnen und rund 200 Lehrkräfte sich mit erheblichem Aufwand im Versuch engagieren und einen Anspruch darauf haben, zu wissen, was ihr Einsatz ihnen gebracht hat. Dass die Reformbedürftigkeit des luxemburger Schulsystems außer Zweifel steht, muss spätestens seit Pisa I und Pisa II allen Bildungsakteuren klar sein. Es wäre schade, wenn das Mammutexperiment dasselbe Schicksal ereilen würde wie seinerzeit dem Escher Brill-Projekt. Dessen Erkenntnisse landeten, obwohl wissenschaftlich als Erfolg bestätigt, auf Nimmerwiedersehen in einer ministeriellen Schublade.

Ines Kurschat

\* *classes théorique, polyvalente, pratique*

\*\* [www.men.lu/edu/fre/](http://www.men.lu/edu/fre/)

\*\*\* *In anderen EU-Ländern wie Deutschland oder Großbritannien ist die Textzensur seit vielen Jahren Bestandteil des offiziellen Zeugnisses.*

## Aus eins mach vier

Die vier Schulen, die offiziell am Pilotprojekt im Cycle inférieur teilnehmen, haben zum Teil andere Schwerpunkte gesetzt und funktionieren nicht alle gleich. Hier ein Überblick über die größten Unterschiede:

**Lycée Aline Mayrisch (LAML):** Das LAML hat nur die unteren Klassen des technischen Unterrichts, nimmt aber mit allen 7. und 8. Klassen am Proci teil (rund 150 SchülerInnen). Die Schwerpunkte sind: fächerübergreifender Projektunterricht mit Hilfe neuer Lehrmethoden wie interner Differenzierung und selbstverantwortlichem Lernen. Es gibt Lehrer, die neben dem eigenen Fach auch fremde Fächer unterrichten. Das LAML schreibt seine provisorische Orientierungsempfehlung erst im zweiten Trimester der 8. Klasse (alle anderen nach der siebten).

**Lycée technique de Bonnevoie (LTB):** Im LTB nehmen alle 7. und 8. Klassen am Proci teil, das sind über 300 SchülerInnen. Die Ausländerquote und der Anteil lernschwacher SchülerInnen ist vergleichsweise hoch. Das LTB hat deshalb als einzige Pilotschule die Adapt-Klassen beibehalten. Ein besonderes Methodentraining zu Beginn der 7. Klasse soll die SchülerInnen zu Gruppenarbeit und eigenständigem Arbeiten befähigen. Zudem ist mindestens ein fächerübergreifendes Schülerprojekt pro Jahr vorgesehen.

**Lycée technique agricole d'Ettelbruck (LTAE):** Die Agrarschule ist die kleinste Schule im Proci-Club. Insgesamt nehmen rund 100 SchülerInnen am Projekt teil. Schwerpunkte sind: die Selbstverantwortung des Schülers zu stärken sowie fächerübergreifender Projektunterricht. In "semaines de remédiation" können SchülerInnen Gelerntes entweder vertiefen oder wiederholen. Gruppenreisen stärken das Zusammengehörigkeitsgefühl. Im LTAE müssen sich die Eltern die Zeugnisse ihrer Kinder persönlich abholen. Im Stundenplan sind Besprechungen aller Proci-LehrerInnen fest vorgesehen.

**Lycée technique Josy Barthel de Mamer (LTJBM):** Auch im LTJBM nehmen alle 7. und 8. Klassen am Proci teil (etwa 350 Jungen und Mädchen). Um "Reunionitis" zu vermeiden, treffen sich die LehrerInnen nur, wenn Konkretes besprochen werden soll. Auf Anregung eines Schweizer Experten hat das Lyzeum "semaines plus" eingeführt. Nach vier Wochen Unterricht haben SchülerInnen die Gelegenheit, zwei Wochen lang, den Unterrichtsstoff zu festigen oder zu vertiefen. Zudem notieren sie in Portfolios eigene Lernziele und sprechen mit den LehrerInnen über Fortschritte und Probleme.

Trotz der Unterschiede gibt es eine wesentliche Übereinstimmung: Die Projektleitungen aller Pilotschulen wollen die mit dem Modellversuch verbundenen, zentralen Veränderungen am liebsten beibehalten, unabhängig davon wie das Ministerium das Proci bewertet.